Buchkiosk

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **53 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Buchkiosk

Abstinenz als politische Richtschnur

"Von Apfelsaft bis Zollifilm" analysiert über einen Zeitraum von rund 90 Jahren die Geschichte des Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen. Das Buch erzählt von Höhepunkten und Enttäuschungen , von Persönlichkeiten mit Ecken und Kanten, von den unterschiedlichsten Tätigkeiten. Aufklärungs- und karitative Arbeit sowie politisches Engagement prägen die Vereinsgeschichte. Die Lektüre dieser Untersuchung lohnt sich auch für Leserinnen, die gerne ein Glas Wein trinken, denn es ist ein eminent politisches Buch geworden. Der Autorin Regula Zürcher ist es aufgrund von Dokumenten im Gosteli-Archiv gelungen, anhand des Portraits des "Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen" grundsätzliche Fragen nicht nur der Frauen-, sondern der Schweizergeschichte abzuhandeln.

Auf die allgemeine Einführung in die Vereinsgeschichte folgen die Portraits der einzelnen Zentralpräsidentinnen. Ein weiteres Kapitel befasst sich mit den Ortsgruppen; schliesslich nimmt die Autorin die einzelnen Tätigkeiten unter die Lupe: "Alkoholfreie Bewirtung", "Alkoholfreie Arbeitsplatzverpflegung", verschiedene Formen der karitativen Arbeit, Oeffentlichkeitsarbeit und Aufklärung an sich und schliesslich die Rolle des schweizerischen Bundes auf der internationalen Bühne.

Der "Bund abstinenter Frauen" kämpft heute ums Ueberleben. Seit rund dreissig Jahren hat er Mühe, in der jungen Generation Fuss zu fassen und so fehlt der qualifizierte Nachwuchs, der Führungsaufgaben übernehmen könnte. Oder wie es ein Mitglied ausdrückte: "Die Alten sterben, und es kommen keine Jungen nach." Noch bestehen 12 Ortsgruppen mit 328 Mitgliedern und 284 Gönnerinnen (Frauen, die sich nicht zur totalen Abstinenz verpflichten müssen). Die Gründe?

Die Probleme des SBAF sind für viele traditionelle Frauenorganisationen typisch, man denke etwa an die Schwierigkeiten, in denen sich die der ZFV, die Pflegerinnenschule und zahlreiche Vereinigungen befinden. "Der Verein, bzw. seine Ortsgruppen, ist für potentielle Mitarbeiterinnen zu wenig attraktiv," urteilt Zürcher (S.370). Wenn die verbleibenden Mitglieder "über ihre Ueberalterung klagen, statt "aktive Vereinspolitik" zu betreiben, ist es nicht verwunderlich, dass sie keinen Nachwuchs gewinnen können." Zürcher listet eine Reihe von Möglichkeiten für ein Face-Lifting auf. Der Verein hätte auch in Zukunft seinen Mitgliedern viel zu bieten, wie eine Frau erklärt: "Durch den SBAF bin ich auf die Frauenfrage aufmerksam geworden und sehe heute vieles anders. Die Arbeit im SBAF hat mich gefordert, aber auch gestärkt. Ich habe durch diese Frauen viel Selbstsicherheit gewon-

nen."Diese Analyse trifft ins Schwarze, denn genau in diesem Bereich haben Frauenvereine weiterhin eine wichtige Aufgabe.

Regula Zürcher: "Von Apfelsaft bis Zollifilm, Frauen für die Volksgesundheit. Schweizerischer Bund abstinenter Frauen."
Bis Juni gilt der Vorzugspreis von Fr. 20, wenn das Buch bei folgender Adresse bestellt wird: Elsbeth Huber, Regensdorferstr. 109, 8049 Zürich

Biographische Spurensuche

Wir möchten schrecklich gerne wissen, wie Frauen früher gelebt, gedacht und gefühlt haben. Unsere Neugier ist gross, das überlieferte Wissen dagegen winzig. Zwei Persönlichkeiten, die ein "Werk" hinterlassen haben, stehen im Mittelpunkt neuer Biographien. Maria Sibylla Merian (1647-1717) und Johanna Spyri (1827-1901). Beide Leben sind nur ansatzweise dokumentiert. Der Markt verlangt zusammenhängende, lesbare Geschichten. So mussten die Biographen gelegentlich ihre Fantasie etwas arg strapapzieren. Helmut Keiser und Regine Schindler gingen unterschiedlich vor. Das Ergebnis sind Geschichten, die einen "roten Faden" haben; wer allerdings genau wissen möchte, wie es war, kommt nicht immer auf die Rechnung.

Maria Sibylla Merian, die jüngste Tochter des bekannten Basler Kupferstechers, stellte ihr Leben in den Dienst der Naturgeschichte. Ihre meisterhaften Insektendarstellungen interessierten zuerst die Kunstgeschichte. Heute hat ihr Leben geradezu Vorbildcharakter. Sie ist ein eindrückliches Beispiel dafür, dass aussergewöhnliche Frauen auch in früheren Jahrhunderten ihren eigenen Weg gehen konnten, wenn sie dafür die nötigen Opfer brachten. Merian liess sich scheiden, um sich ihrem Werk zu widmen. 1699, als über Fünfzigjährige, fuhr sie mit ihrer Tochter von Amsterdam nach Surinam und schuf die grossartigen kolorierten Kupferstiche "Metamorphosis insectroum surinamensum." Wo zu wenig Einzelheiten über Merians Leben vorliegen, behilft sich Keiser mit allgemeinen Informationen aus der damaligen Zeit und setzt Merian geschickt in die zeitgenössische Umgebung.

Vor ihrem Tod setzte Johanna Spyri, die Mutter des "Heidi", alles daran, persönliche Spuren zu vernichten oder wenigstens zu verwischen. Sie hat ihren Biografinnen das Leben bewusst schwer gemacht. Trotzdem wagte sich die bekannte Kinderbuchautorin Regine Schindler mit detektivischem Spürsinn an die Arbeit. Es gelang ihr, erstaunlichste Einzelheiten zu klären, u.a. auch weil bisher unbekannte Dokumente aufgetaucht sind. Schindlers grosses Verdienst: Bernhard Spyri, Jo-

hannas Ehemann, erscheint in neuem, viel günstigeren Licht. Zahlreiche Episoden bleiben unklar. Regine Schindler findet immer wieder neue Wege, die Lücken zu stopfen. Sie spürt Spyris Umfeld nach, erzählt etwa die Geschichte der Familie des Schriftstellers Conrad Ferdinand Meyer, baut Zeitgeschichtliches ein oder schlägt mehrere Versionen einer bestimmten Geschichte vor und überlässt es Johanna Spyri, die richtige Auswahl zu trefffen.

Helmut Keiser: Maria Sibylla Merian. Eine Biographie. Artemis und Winkler Verlag, Zürich und Düsseldorf. 1997. 203 Seiten.
Regine Schindler: Johanna Spyri. Spurensuche Pendo Verlag Zürich. 1997. 355 Seiten.

Frauentagebücher

Tagebuch- und Briefeschreiben sind seit Jahrhunderten bei Frauen beliebte Tätigkeiten. Verena von der Heyden-Rynsch nimmt Tagebücher von besonderen Frauen, nämlich von Schriftstellerinnen und Künstlerinnen des 18.-20. Jahrhunderts unter die Lupe. Die Autorin hat sich durch eine Unmenge literarischer Zeugnisse von 32 Frauen und zahlreiche Sekundärliteratur durchgearbeitet und entsprechend vielfältig sind ihre Anspielungen.

Seinem Wesen nach ist das Tagebuch spontan und unordentlich. Um ihrer Leserschaft den Zugang zu erleichtern, gruppierte die Autorin ihre Schreiberinnen in fünf Kapitel. Die Zuordnung ist selbstverständlich sehr subjektiv. Virginia Woolf finden wir unter "Schöpferische Prozesse - Werkgeschichte". Sie klatsche bekanntlich für's Leben gern und boshaft, hätte ihren Platz genau so unter "Selbst- und Fremdbeobachung" finden können. Dass Anaïs Nin neben Elsa Morante und Undine Gruenter im Abschnitt "Eros und Sexualität" aufgeführt ist, leuchtet ein, doch waren auch andere Frauen diesbezüglich keineswegs Kostverächterinnen. Kurz: Wer sich für ein bestimmtes Thema interessiert, muss sich in allen Kapiteln umsehen.

Gelegentlich schreibt die Autorin in jenem saloppen Ton, der (leider?) immer mehr Mode wird. Warum "der Gallier" Michel de Montaigne und nicht "der Franzose", falls es einer geographsichen Zuordnung des weltberühmten Renaissance-Mannes braucht? Oder: Apollinaria Suslowa, die Schwester jener russischen Aerztin, die als erste in Zürich ihr Medizinstudium abschloss, muss sich merkwürdige Kategorisierungen gefallen lassen. Da schrieb ein Marc Slonim, sie habe sich ausgezeichnet durch "ein Miteinander von Begierde und Frigidität, von sexueller Neugierde und Abscheu vor dem Sinnlichen." (Seite 78) "Blick" war wohl dabei... Trotz solcher Einschränkungen lassen sich im "Belauschten Leben" allerhand spannende Entdeckungen machen.

Verena von der Heyden-Rynsch: Belauschtes leben. Frauentagebücher aus drei Jahrhunderten. Artemis und Winkler. Zürich und Düsseldorf. 1997. 291 Seiten.